

VON BIANKA EICHINGER

**RIEDAU.** Die ersten Monate als neuer Bürgermeister von Riedau waren für Markus Hansbauer alles andere als ruhig. Als Quereinsteiger in die Kommunalpolitik musste sich der Schuldirektor nicht nur erstmals in alle Abläufe am Gemeindeamt einarbeiten, sondern war auch aufgrund der Eröffnung eines Asylquartiers in Riedau gefordert. Im Interview erklärt Hansbauer, wie er mit Herausforderungen umgeht und warum er nach wie vor am Fußballplatz einen „Fixplatz“ hat.

**Ihren Start haben Sie sich wohl anders vorgestellt? Wie gehen Sie mit der aktuellen Situation um?**

Hansbauer: Gemeindepolitik ist leider kein Wunschkonzert. Natürlich wünscht man sich einen problemlosen Start und, dass alles gut läuft. Wichtig ist auf jeden Fall, dass wir die Situation mit dem Quartier für Asylwerber als Gemeinde gut bewältigen. Es gab allerdings auch schon viele positive Ereignisse zum Start und diese überwiegen. Die Zusammenarbeit mit allen Fraktionen und allen Gemeindebediensteten läuft sehr gut.

**Das „Bürgermeister-Gen“ wurde Ihnen bereits in die Wiege gelegt. Ihr Vater war 24 Jahre lang Gemeindeoberhaupt von Dorf an der Pram. Wie war es, als Sohn des Bürgermeisters groß zu werden?**

Natürlich wird man immer wieder darauf angesprochen, dass mein Vater sehr lange und auch erfolgreich Bürgermeister in Dorf war. Als Kind beziehungsweise auch als Jugendlicher hat mich die Politik wenig bis gar nicht interessiert. Das Amt meines Vaters hat daher keinen gravierenden Einfluss auf meine Kindheit genommen.

**Und was haben Ihre beiden Söhne gesagt, als Sie Ihnen erzählt haben, dass Sie Bürgermeister von Riedau werden wollen?**

Natürlich haben wir im Vorfeld darüber gesprochen. Meine beiden Jungs waren eher reserviert, fanden



**Markus Hansbauer will als neuer Riedauer VP-Bürgermeister nicht nur den Ortskern beleben, sondern eine Reihe von Großprojekten angehen**

es aber ok, dass ich kandidiere. Ich denke schon, dass sie sich nach dem Wahlsieg für mich gefreut haben.

**Sie sind Quereinsteiger in der Kommunalpolitik. Was hat Sie in Ihren ersten Wochen als Gemeindeoberhaupt überrascht bzw. was mussten Sie erst lernen?**

Überrascht hat mich die Vielfältigkeit an Aufgaben, die es zu erledigen gibt. Lernen muss ich nach wie vor, dass ich als Bürgermeister in sehr vielen Angelegenheiten die Letztentscheidung habe.

**Die Riedauer kannten Sie bislang hauptsächlich vom Fußballplatz. Sie waren zig Jahre sehr engagiert beim SV Riedau. Welchen Stellenwert hat Fußball bzw. Sport heute noch in Ihrem Leben?**

Ich habe mich ja nur von meiner aktiven Tätigkeit als Fußballtrainer zurückgezogen und bin im Verein nach wie vor in beratender Funktion vertreten. Ich helfe auch noch bei Heimspielen des SV Riedau in der Ausschank aus oder bei anderen Aktivitäten mit. Sport hat in meinem Leben nach wie vor einen hohen Stellenwert, auch wenn sich meine Prioritäten verlagert haben und ich weniger Zeit dafür habe.

**Als Schuldirektor sind Sie es gewohnt, an der Spitze einer Insti-**

**tution zu stehen. Bringt dies Vorteile für Ihr neues Amt mit sich?**

Ich würde sagen, dass es zumindest kein Nachteil ist, Direktor der Mittelschule Riedau zu sein. Natürlich versucht man Bewährtes von der Schule mit auf die Gemeinde zu übernehmen.

**Kostspielige Großprojekte, wie etwa der Aus- bzw. Neubau des Kindergartens, stehen in Riedau die kommenden Jahre an. Wie finanzstark ist Ihre Kommune und wie lassen sich solche Investitionen in Zeiten wie diesen stemmen?**

Es stimmt, dass einige Großprojekte in den nächsten Jahren anstehen und man muss sich genau an-

schauen, wie diese Projekte langfristig finanziert werden können.

**Im Wahlkampf haben Sie und Ihre Fraktion für die Belebung des Riedauer Ortskerns geworben. Das Gasthaus Laufenböck im Zentrum steht nach wie vor leer. Gibt es bereits Interessenten bzw. Pläne zur „Wiederbelebung“?**

Stimmt, die Belebung des Riedauer Ortskerns liegt uns am Herzen. Zum Gasthaus Laufenböck gibt es meines Wissens noch keine konkreten Pläne, es steht nach wie vor zum Verkauf. Persönlich würde ich mir wünschen, dass es uns in irgendeiner Form als Gasthaus erhalten bleibt.

**RIEDAU – ZAHLEN, FAKTEN UND PERSÖNLICHES**

2068 Einwohner, acht Quadratkilometer Gemeindefläche, 13 Ortschaften, 376 Meter Seehöhe – das sind einige der Eckdaten der Pramtagemeinde im Bezirk Schärding, die nun von Markus Hansbauer (VP) geführt wird. Der Direktor der Mittelschule Riedau ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen. Der Riedauer Gemeinderat setzt sich folgendermaßen zusammen: 9 ÖVP, 5 SPÖ, 4 FPÖ und 1 Liste Riedau.



Der neue Riedauer Bürgermeister Markus Hansbauer (VP) Fotos: privat

„Natürlich wünscht man sich einen problemlosen Start. Wichtig ist auf jeden Fall jetzt, dass wir die Situation mit dem Quartier für Asylwerber als Gemeinde gut bewältigen.“

Markus Hansbauer, Bürgermeister Riedau (VP)

**Kürzlich wurde auch bekannt, dass die Raiffeisenbank-Filiale in Riedau mit 1. April geschlossen wird. Gibt es bereits Ideen, wie das Haus im Ortskern zukünftig genutzt werden soll?**

Konkrete Interessenten für die Immobilie gibt es meines Wissens noch nicht. Ich persönlich habe am 17. Jänner davon erfahren und bei ersten Gesprächen wurde vereinbart, dass die Marktgemeinde Riedau erste Ansprechperson sein wird, falls es Möglichkeiten mit diesem Objekt geben sollte.

**Was steht auf Ihrer persönlichen „To-do-Liste“ als Riedauer Bürgermeister? Welche Projekte bzw. Zukunftsvisionen liegen Ihnen am Herzen?**

Ganz oben steht für mich die Zufriedenheit der Riedauer Bürger. Der Kindergarten sowie die Umbau- bzw. Neubauten der Rettungs-, Feuerwehr- und Polizeistationen sind wichtige Großprojekte in Riedau. Und auch die Digitalisierung, Barrierefreiheit, Naherholungsgebiete und Infrastruktur sind wichtige Themen. All diesen Herausforderungen stelle ich mich als Bürgermeister gerne.

**Was macht für Sie persönlich Riedau zu einem besonderen Ort? Warum leben Sie gerne hier?**

Riedau ist für mich eine lebenswerte Gemeinde, die viel zu bieten hat, aber vor allem ein Ort mit lebenswerten Menschen.

## 71 Andorfer HTL-Schüler sind potentielle Lebensretter

Typisierungsaktion für Stammzellenspende war ein voller Erfolg – weitere Schulen sollen nun folgen

VON BIANKA EICHINGER

**ANDORF.** In Zusammenarbeit mit dem Verein „Geben für Leben“ organisierte Simon Parzer, Schulsprecher der HTL Andorf, die Stammzellen-Typisierungsaktion an seiner Schule. Registrieren konnte sich jeder Schüler ab 17 Jahren und ein Großteil ließ sich die Gelegenheit, ohne großen Aufwand zum Lebensretter zu werden, auch nicht entgehen.

„Die Schulsprecherin der HTL Steyr, Benita Baschinger, kenne ich durch mein Engagement bei einer Schülerorganisation und sie hat mir davon erzählt. Ich wollte das unbedingt auch hier bei uns in Andorf machen, denn schließlich kann es jeden treffen, an Leukämie zu erkranken“, so Simon Parzer. Die Organisation der Aktion sei relativ simpel gewesen. „Wir haben

einfach beim Verein ‘Geben für Leben’ angerufen und bei der anschließenden Videokonferenz wurde uns dann der Ablauf erklärt und anschließend die Typisierungs-Sets sowie die notwendigen Formulare einfach per Post zugeschickt“, so der 17-Jährige, der die dritte Klasse in der HTL Andorf derzeit absolviert.

**Typisierung ab 17 möglich**

Von den insgesamt 253 Schülern der Andorfer Technology School seien aufgrund ihres Alters rund 100 für eine Stammzellentypisierung in Frage gekommen. „Ab 17 Jahren ist dies möglich. Umfassend informiert über die Typisierungsaktionen haben wir über Social Media. Zusätzlich sind wir auch persönlich in die jeweiligen Klassen gegangen und haben die Aktion vorgestellt“, so Parzer.

Dass so viele freiwillig mitgemacht haben, freut den Schulsprecher besonders. „Die Aktion war wirklich ein voller Erfolg. Es lief alles reibungslos und die Selbsttests mit Wangenabstrich funktionierten schnell und unkompliziert“, so der 17-Jährige.

In Österreich sind übrigens nur etwa zwei Prozent der Bevölkerung als Stammzellenspender typisiert. „Es braucht definitiv noch viel mehr Landsleute, die mitmachen, damit Menschen, die an Leukämie erkranken, überhaupt eine Chance haben, einen passenden Spender zu finden“, so der engagierte Natternbacher. Eine Knochenmarkspende sei übrigens nur noch in seltenen Fällen notwendig. „Zu 80 Prozent muss ein Stammzellenspender nur fünf Tage lang spezielle Tabletten einnehmen und einen Tag zur Blutdialyse ins Kranken-

haus. Aus dem Blut werden dann die benötigten Stammzellen herausgefiltert“, weiß Parzer.

**Konzept für andere Schulen**

Gemeinsam mit seiner Schulsprecher-Kollegin Benita Baschinger will Parzer nun ein Konzept erarbeiten, das es Schulen noch einfacher machen soll, eine solche Aktion zukünftig durchzuführen. „Wir wollen möglichst viele Jugendliche dazu motivieren, sich typisieren zu lassen. Es haben sich auch schon viele Schulen bei uns gemeldet“, so der 17-Jährige.

Simon Parzer, Schulsprecher der Andorfer Technology School. Foto: privat

